

Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für den Saargebiet



Tage- und Anzeigenblatt für Handel u. Gewerbe

Monatlicher Bezugspreis: Durch unsere Agenten 4,50 Frs. Mit der Post bezogen 4,50 Frs. Zeilenpreise: Die Spaltenreife m/m. Zeile, 40 m/m. breit 0,25 Frs. für Deutschland 0,25 Frs., ungerichtet zum Tageskurs, Ausland 0,30 Frs. Die 60 m/m breite Reklamazeile 0,60 Frs.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten. In Saarlouis die Geschäftsstelle, Kleiner Markt Nr. 1. Telegramm-Adresse: Saar-Zeitung. Fernsprecher Nr. 82 Postfach 89.

Nr. 157.

Saarlouis, Dienstag, den 22. Juli 1924.

53. Jahrgang.

Etat des Saargebietes!

Rede des Abg. Levacher (Zentrum) im Landesrat.

In der letzten Sitzung des Landesrats hielt Herr Rechtsanwalt Levacher (Ztr.) zu dem vorliegenden „Etat“ des Saargebietes eine Rede die weiteste Beachtung verdient. Wir bringen heute die Veröffentlichung des Wortlautes der Ausführungen.

Die Redaktion.

Meine sehr verehrten Herren! Wir sprechen heute über verschiedene Steuererlagen. Der Landesrat ist natürlich nicht in der Lage, Steuern ins Blaue hinein zu bewilligen, bzw. sein Gutachten darüber abzugeben, daß diese Steuern erhoben werden können, so lange nicht feststeht, ob diese Steuern notwendig sind, das läßt sich nur ermitteln an der Hand des Haushaltes des Saargebietes, der uns von der Regierung auch dieses Mal lediglich zur Kenntnisnahme zugegangen ist.

Ich habe grundsätzliche Ausführungen vorausgeschickt. Durch den Vertrag von Versailles sind die deutschen Gesetze, so wie sie hier bestanden, aufrecht erhalten worden. Der Paragr. 23 Ziffer 2 des Saarkaltes besagt das ausdrücklich. Sind die deutschen Gesetze aufrecht erhalten worden, so sind sie natürlich auch insofern aufrecht erhalten worden, als sie den Haushalt angehen. Nach den damaligen Gesetzen, die also hier im Saargebiet gelten, ist der Staatshaushalt geregelt durch ein Gesetz, und nicht durch eine Verordnung der Regierung. (Sehr richtig!) Ist der Staatshaushalt aber ein Gesetz, so muß er uns nicht zur Kenntnisnahme vorgelegt werden, sondern zur Begutachtung. (Sehr richtig!) Wir verlangen also, ich spreche diese Forderung ausdrücklich im Namen meiner politischen Freunde aus, daß uns der Etat vorgelegt wird nicht zur Kenntnisnahme, sondern zur Begutachtung. (Sehr richtig!) Ich möchte daran den Wunsch, daß in Zukunft die Rechte des Landesrates — es ist ein zweifelloses Recht des Landesrates, diese Begutachtung — auch noch über die gegenwärtige Geschäftsordnung erweitert werden. Wir verlangen insbesondere, was wir in der vorigen Sitzung bereits vorgebracht haben, die Zumindestdinge. Wir verlangen das Recht der Initiativanträge. Wir verlangen überhaupt, daß der Landesrat ausgebaut werde zu einem wirklichen Parlament, denn ein solches hat die Saarbevölkerung bitter notwendig. Ich habe das Vertrauen — ich will mich mal mit den höflichen Worten des Bölkerbundes ausdrücken — zu der Weisheit der Regierungskommission (Lachen), daß sie den Weg bald findet, um diese so notwendige Reform ins Leben zu rufen.

Zum Etat selbst zu sprechen, ist hier außerordentlich schwer. Wir haben hier ein Buch bekommen, vor 14 Tagen ungefähr, das hat 151 Seiten. Wenn man nun eine Bezeichnung für dieses Buch sucht, dann gibt man ihm wohl am besten den Namen „Ein Märchenbuch für vorwichtige Kinder“. (Große Heiterkeit — Lachen). Denn dieses Buch ist wirklich ein Märchenbuch, es stehen da wunderbare Zahlen darin. Diese Zahlen sind zum größten Teil, soweit man das kontrollieren kann, nicht richtig. Um uns einen Anhalt zu geben für die Einnahmen und Ausgaben, stehen zunächst die Zahlen für 1923, und dann die Zahlen für 1924. Neben den Zahlen für 1924 steht „Voranschlag für 1924“, und über den Zahlen für 1923 steht schelmischerweise „Etatanschlag“. Man hätte auch das schöne deutsche Wort „Voranschlag“ ruhig lassen können. Also die Zahlen für 1923 sind nicht die Zahlen, wie sie das Jahr 1923 ergeben hat, sondern das sind die Zahlen, die der damalige, wie soll man sagen „Fiskus des Etats“, für 1923 zurecht geschrieben hat. Man hätte zum Mindesten verlangen können, daß man uns die Zahlen gibt, die 1923 nun wirklich herausgekommen sind. Was in Einnahmen und Ausgaben sich nun wirklich herausgestellt hat, das hätte man doch auch innerhalb der Zeit, die man sich für den Etat für 1924 gelassen hat, wir haben den Etat für 1924 bekommen, nachdem das Jahr 1924 schon halb herum ist, jedenfalls, niemandem feststellen können. Also, das sind Ziffern, mit denen wir nicht operieren können. Es wird interessant sein, einige Beispiele herauszugreifen.

Die Eisenbahn, die sollte nach dem „Etatanschlag“ um dieses schöne Wort zu gebrauchen, für 1923 schließen mit einem Defizit von rund 23 Millionen Franken, genau sind es 23,9 Millionen Franken, während in Wirklichkeit — Späßen pfeifen es schon von den Dächern — dieser Verlust der Eisenbahn nicht 23,9, sondern rund 45 Millionen Fran-

ken beträgt. (Hört, hört!) Wenn demgegenüber nun für das Jahr 1924 ein Fehlbetrag von 16,5 Millionen erwartet wird in diesem schönen „Märchenbuch“ so ist darauf hinzuweisen, daß nach Kennern der Verhältnisse bei der Eisenbahn der Verlust in diesem Jahre der gleiche bleiben wird wie 1923. Wir werden also nicht einen Verlust von 16,5 Millionen zu erwarten haben, sondern einen Verlust von mindestens 40 Millionen Franken. (Hört, hört!)

Jrgend wo anders in diesem schönen „Märchenbuch“ steht als Einnahme für das Ein- und Ausfuhramt: 180 000 Franken. Dabei wird mir von Kennern gesagt, daß das Ein- und Ausfuhramt eine tägliche Einnahme von öfters 30 000 Franken habe. (Hört, hört!) Das wäre also rund die Einnahme einer Woche, die man hier für das ganze Jahre eingeseht hat, und nicht für ein Jahr. Sie sehen also, das Buch verdient wirklich den Namen „Märchenbuch“. Ich muß sagen, es ist nicht einmal ein schönes Märchenbuch; ich habe schon viel häßlichere Märchenbücher gesehen. (Lachen). Außerdem sind die ganzen Zahlen Phantasiezahlen, weil überhaupt der berühmte Papierfranken genommen ist. Meine Herren! Wir, die wir als Abgeordnete in Stadt- und Kreisverwaltungen den Etat aufgestellt haben, wir wissen, was wir z. B. mit der Papiermark erlebt haben, wir wissen, wie ein Etat bei einer nicht beständigen Währung aussieht. Ein Etat, den man Montags aufgestellt hat, war Samstags schon wieder falsch. Die Regierungskommission muß endlich zu einer wertbeständigen Währung übergehen. Wir wiederholen diese Forderung jetzt. Bei der Entscheidung in London entscheidet sich auch das Schicksal des deutschen Volkes zum großen Teil. Wenn Frankreich die halsstarrige Stellung, die es einnimmt, weiter beibehält, dann ist die Zukunft sicher, daß kein Franken wieder fällt, und davon ist es auch für die Regierungskommission des Saargebietes sicher, daß diese schönen Zahlen Phantasiezahlen bleiben.

Nun möchte ich fragen, wie soll man angesichts eines derartigen Etats Vertrauen haben zu der Rechnungslegung der Regierung, ein Vertrauen, das wir uns doch so gerne bemühen, zu fassen. Wir haben verschiedentlich versucht, in direkte Beziehungen mit der Regierungskommission zu kommen. Wir stehen auch vor weiteren Besprechungen. Ich bedauere aus diesem Grunde, daß man uns nicht den richtigen Staatshaushalt vorgelegt hat.

Soweit es möglich ist, möchte ich noch ganz kurz einige Sachen aus diesem Etat beleuchten. Ich werde zunächst darauf eingehen, was nicht in dem Etat steht. Meine Herren! Die großen Fragen, die das Saargebiet augenblicklich berühren, das ist die Wohnungsnot, das ist die Kreditnot, von diesen Sachen steht im Etat gar nichts. Ich hätte erwartet, daß die Regierungskommission endlich eingesehen hätte, daß mit der Mieterhöhung der entsetzliche Wohnungsmangel im Saargebiet nicht abgestellt werden kann. Ich hätte erwartet, daß man in diesem Etat nunmehr eine reichliche Summe hineingesetzt hätte, die es ermöglicht hätte, nun endlich mal anzufangen mit dem Bauen. (Sehr richtig!) Aber kein Gedanke daran.

Im Gegensatz dazu sehen wir Posten, wie die Kosten des doppelten Haushaltes für Beamten. Ich habe mir mal das Vergnügen gemacht, diese Zahlen genau zusammenzustellen. Dabei kommen wir für dieses und das vorige Jahr auf rund 1/2 Million Franken, immer vorausgesetzt, daß diese Zahlen richtig sind; es wird von Kennern dabei sehr energisch bestritten, daß diese Zahlen richtig seien, sie müßten viel höher sein. Nehme ich nur 1/2 Million Franken an, was hätte man im vorigen Jahr und im vor-vorigen Jahr als die Regierung den Franken schon hatte, was hätte man mit dieser 1/2 Million Franken bauen können. Damit hätte man die Quellen des Wohnungselendes verstopft. (Sehr richtig!) Man sieht munter und brav in jedem Etat so- und sozial Kosten für doppelten Haushalt ein, weil die Beamten fortgesetzt hin- und herfahren müssen. Es ergeben sich daraus derartige lächerliche Bilder. Von Saarlouis ist ein Beamter nach Saarbrücken, und von Saarbrücken ist ein Beamter nach Saarlouis verkehrt worden. Ein Austausch der Wohnungen ist wegen der Starke der Familien nicht möglich. Einer fährt jetzt von Saarlouis nach Saarbrücken, und der andere von Saarbrücken nach Saarlouis. Beide fahren jeden Tag aneinander vorbei, tun dasselbe, und jeder bezahlt die

Kosten des doppelten Haushaltes. Hört, hört! Zurück zum Zentrum: Musterwirtschaft!

Die Verhältnisse haben sich zugespitzt durch die Unwesenheit des französischen Militärs, und die anderen Leute, die hier unberühmter Weise wohnen und von uns verlangen, daß sie einquartiert werden und eine ausgezeichnete Wohnung bekommen. In der Stadt Saarlouis hat die Wohnungsmiete einen solchen Umfang angenommen, daß mir vom Mieterverband eine Resolution zugegangen ist. In der Resolution steht wörtlich:

Der wechselnde Wohnungsstand hat die sittlichen und gesundheitlichen Gefahren in erschreckender Weise vermehrt. Die Stadt Saarlouis verlangt Freigabe der Kasernen. Sie glaubt diese Forderung umso berechtigter erheben zu können, weil das franz. Militär keine Erstlingsberechtigung hier hat. Die Mieter von Saarlouis sind endlich satt, hinter dem Militär zurückstehen zu müssen und sich als Personen 2. Klasse behandeln zu lassen.

Sie sehen also was die Regierung tut und was sie nicht tut. Man bringt mich diese Sache auf das franz. Militär. Daß es keine Daseinsberechtigung hat, haben wir wiederholt angeführt.

Im Etat der Hochbauverwaltung ist die lächerliche Summe von 102 593 Franken für Mieten eingesetzt. Also Staatsgebäude sind vermietet und wenn ich an die riesigen Kasernen denke im ganzen Saargebiet, so frage ich mich, wo stehen die Mieteinnahmen aus diesen Kasernen und wie hoch sind diese? Wenn wir der Bergfiskus von den armen Bergmannsfamilien keine Mieten verlangt, könnte die Regierungskommission von ihren Mietern das gleiche verlangen. Diese Mieten könnte man im Saargebiet glänzend anlegen.

Ich komme nun zum Punkt Kasernen. Ich sehe in dem Etat den Namen einer Kaserne „Petain“ und in Saarlouis heißt eine „Kaserne Müller“. Ich finde es reichlich lässig, die französische Bezeichnung für Kasernen einzusetzen, die erstens niemand kennt, zweitens keiner anerkennt. Ich hätte gewünscht, daß diese Bezeichnungen verschwinden wären. — Dann habe ich die Vorliebe der Regierungskommission für französisches Militär beim Etat der Eisenbahn entbedt. Bei der Eisenbahn stehen Posten für Fahrtscheine für Militärpersonen und außerdem besondere Einnahmen für Güterbeförderung von Militärgut. Ich habe mir gleich gedacht, daß wenn das Militär die gleichen Preise bezahlt, wie wir, daß das Einsetzen einer besonderen Etatposition unnötig sei. Ich bin der Sache nachgegangen und finde, daß das gesamte französische Militär auf Militärkarten und die französische Gendarmerie auf Freikarten herumreist. Meine Herren! Da ist es kein Wunder, wenn ein Minus von 45 Millionen Franken herauskommt. Auch habe ich mir die Tarife angesehen. Eine gewöhnliche Fahrkarte von Saargemünd bis Saarbrücken kostet 7,10 Franken, für die Herren Militärs 1,70 Frs. Eine Fahrkarte 2. Klasse kostet 11,10 Frs., für die Herren Franzosen 2,80 Frs. Eine Fahrkarte 1. Klasse kostet 18,10 Frs. und für die Herren französischen Offiziere 4,80 Frs. Die Fahrkarte 4. Klasse, auf die beinahe das ganze Saargebiet in Anbetracht der augenblicklichen Teuerung angewiesen ist, kostet 17,0 Frs., also noch 10 Cts. mehr, als die Fahrkarte 1. Klasse für Franzosen. Ich möchte die Regierungskommission bitten, zu veranlassen, daß das gesamte Militär mit seinem Anhängsel, der Gendarmerie, verschwindet.

Was weiter nicht im Etat steht, sind Maßnahmen zur Behebung der Kreditnot. Im vorigen Jahre habe ich schon darauf hingewiesen, als der Franken eingeführt werden sollte, daß die Kreditnot ungeheuerlich werde, wenn kein Ersatz für die Reichsbank und die anderen Kreditanstalten geschaffen wird. Es ist damals nichts geschehen, heute auch nichts. Das einzige ist, daß Herr Dubes jeden anlagte, der mehr als 12 Prozent Zinsen nimmt. Wenn der Staatsanwalt die Wirtschaft macht, dann ist sie verloren,

Der Streit um die Regie.

Von den Ausschusarbeiten der Konferenz.

Die Arbeiten der ersten Kommission.

Wb. London, 20. Juli. Ueber die gestrigen Beschlüsse der ersten Kommission der Londoner Konferenz sagt der Sonderberichterstatter der Havosagentur, die Konferenz habe gestern einen beträchtlichen Fortschritt gemacht. Der ersten Kommission ist es gelungen, einstimmig eine Entschliessung zu formulieren hinsichtlich der Reparationen und Sanktionen. Zunächst ist die Befreiung eines amerikanischen Delegierten zur Reparationskommission kein Anlass zur Kritik, denn der Versäufte Vertrag sah sie bereits vor. Da ferner die amerikanischen Finanzleute ein besonderes Interesse an der Erfüllung der 800 Millionen Mark-Lieferung und der Unterbringung der deutschen Industrie- und Eisenbahnobligationen haben, ist es natürlich nicht möglich zu zweifeln, daß die Amerikaner in der Reparationskommission ihren Standpunkt geltend machen. — Was die Sanktionen anlangt, so ist eine Formel im Sachverständigenbericht selber zur Anwendung gekommen, an die sämtliche Regierungen gebunden sind.

Die zweite Kommission.

Wb. London, 21. Juli. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt über den Verlauf der gestrigen Verhandlungen des 2. Ausschusses über die von den Franzosen vorgeschlagene Beibehaltung der alliierten Eisenbahnen auf den strategischen Linien im Rheinland, es habe ein starker Meinungswechsel zwischen General Desider, dem Stabschef Fochs, und dem britischen Oberbefehlshaber in den Rheinlanden, Godley, stattgefunden. Godley habe keinen Grund für die vorgeschlagenen Maßnahmen sehen können und vorgeschlagen, zu dem vor der Ruhrbefreiung bestehenden System zurückzukehren. Der französische General habe aber die Möglichkeit einer solchen Regelung verneint, da der Streit von 1923 die Besatzungsstruppen in eine able Lage gebracht habe. Die Engländer dürften um die Sicherheit der alliierten Truppen nicht weniger besorgt sein als die anderen Alliierten. Die von Macdonald und Herriot in der Frage der Militärkontrolle nach Deutschland gesandte Note zeige, daß der englische Premierminister die Bestürkungen seines Kollegen teile. Senhouse nahm an den Erörterungen ebenfalls teil. Schließlich seien die militärischen Sachverständigen ersucht worden, sich zu einem militärischen Austausch zu vereinigen und den Eisenbahnsachverständigen Sir W. Amorth und Leveroe einen Bericht zu unterbreiten. Bis gestern Abend hätten die militärischen Sachverständigen noch keine Vereinbarung erzielt. Erste Schwierigkeiten hätten sich auch auf der Sitzung des zivilen Unterausschusses gezeigt, der am Samstag nachmittag tagte. Eine kleinere Gruppe von Sachverständigen habe gestern zwei Sitzungen abgehalten. Von britischer Seite sei darauf hingewiesen worden, daß der Plan zu verwickelt erscheine. Die Franzosen und Belgier hätten betont, der Wunsch ihrer Regierungen, zu demobilisieren, sei unrichtig.

Wb. London, 21. Juli. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Herald weist darauf hin, daß die französische Forderung, auf den strategischen Linien des Rheinlandes 4000 französische und belgische Eisenbahner zurückzubehalten, eine Verletzung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands sei, auf die der Dawesbericht bestche. Wie klar ersichtlich sei, habe diese Forderung auch nichts mit Reparationen zu tun. Die Frage der Sicherheit und der militärischen Befreiung, die an der Vorderfront der Konferenz abgeschlossen wurde, sei auf diese Weise durch die Hintertür wieder eingedrungen.

Ein Einigungsentwurf.

Wb. London, 21. Juli. In der zweiten Kommission ist am Samstag ein Einigungsentwurf in der Sanktionsfrage

zustande gekommen, der aber den Regierungen zur Beachtung übergeben wird, bevor er der Plenarsitzung der Konferenz vorgelegt werden kann. Die Einigung stellt einen Sieg für die französische Auffassung dar. Die englische Delegation hat bekanntlich vorgeschlagen, daß Sanktionen nicht ergriffen werden können, wenn der Generalzahlungsagent sowie der Truß der Obligationeninhaber der Ergreifung der Sanktionen nicht zugestimmt haben. Nach dem jetzigen Entwurf fällt diese Bestimmung weg. Immerhin ist die Reparationskommission gebunden, vor Sanktionen den Rat der beiden genannten Persönlichkeiten einzuholen. Nachdem die Reparationskommission durch Hinzuziehung des amerikanischen Delegierten ein Verfehlen festgestellt hatte, werden die Regierungen darüber beraten, ob gemeinsame Sanktionen vorgenommen werden sollen oder nicht. Falls eine Einigung erzielt werden sollte, würde das Recht der isolierten Sanktionen aufrechterhalten. Es handelt sich hier mehr um einen prinzipiellen Erfolg Frankreichs, da man an die Möglichkeit solcher getrennter Sanktionen kaum mehr glaubt, nachdem deren Ergebnis in erster Linie den Goldweibern zugute kommt.

Wb. London, 21. Juli. Die nächste Plenarsitzung der interalliierten Konferenz wird, wie Reuters meldet, erst Dienstag stattfinden.

Die interalliierten Schulden.

Wb. Paris, 21. Juli. Nach dem Londoner Korrespondenten des Petit Parisien soll in der heute vormittag stattfindenden offiziellen Sitzung der ersten Delegierten auch die Frage der interalliierten Schulden zur Sprache kommen. Über die sich Macdonald und die italienische Delegation, die bekanntlich an der Regelung der Frage in erster Linie interessiert sei, in separaten Unterredungen bereits besprochen hätten, namentlich in Chequers. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß auch der französische Finanzminister Clementel sich lebhaft damit beschäftige und es scheint in den Kreisen der Konferenz der fast einmütige Wunsch zu herrschen, daß die Delegationen nicht auseinandergehen möchten, ohne sich über eine gemeinsame Erklärung in dieser Frage verständigt zu haben.

Deutschlands größtes Bedürfnis.

Wb. New York, 21. Juli. Der frühere deutsche Militärattache Generalmajor von Livonius ist hier eingetroffen, um hier einen Monat in Verbindung mit einem Finanzgeschäft einer deutschen Bankengruppe zu bleiben. Er erklärte, Deutschlands größtes Bedürfnis sei ausländisches Kapital zu 6 bis 8 Prozent Zinsen.

Aus den Reichstagsausschüssen.

Wb. Berlin, 21. Juli. Der Rechtsausschuss des Reichstages hat dem Antrage seines Unterausschusses auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegenüber den Urteilen der bayerischen Volksgerichte zugestimmt. — Der Haushaltsausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute vormittag mit der Frage der Erwerbslosenfürsorge. Auf Antrag des Zentrum und der bayerischen Volkspartei wurde eine 50prozentige Erhöhung der Familienzuschläge vom Ausschuss beschlossen.

Die Liste Lafollette.

Wb. Washington, 20. Juli. Der demokratische Senator Wheeler erklärte die Kandidatur als Vizepräsident in der Liste Lafollette annehmen zu wollen.

Eine Schweizer Everest-Expedition.

Wie englische Blättern aus Bery gemeldet wird, soll im Frühling des nächsten Jahres eine Expedition zur Bezwingung des Everest aufbrechen, die nur aus Schweizern besteht. Der Vater dieses Planes, für den man gegenwärtig bemüht ist die notwendigen Summen aufzubringen, ist ein bekannter Schweizer Alpinist, der auch Bergsteiger-Erfahrungen im Himalaja besitzt. Mitglieder der Expedition sollen die besten Schweizer Bergführer unter 35 Jahren sein. Anstatt der beschwerlichen Sauerstoff-Aparate werden die Mitglieder nur mit kleinen Röhren ausgerüstet, die komprimierten Sauerstoff enthalten. Mit diesem Stoff werden Injektionen in den Oberschenkel gemacht, wenn die Atmung in großen Höhen beschwerlich wird.

2. daß die Zulagen, die die Richter als Vorsitzende der Revisionsämter usw. erhielten, weggefallen sind. Dagegen ist die Revisionskammer, die von Beamten der Regierung besetzt ist, geblieben und nach meiner Kenntnis der Lage bekommen die Herren für ihre Sonderfähigkeit weiter ihre Zulagen.

Beim Etat des Obergerichts hatte ich einen Wunsch vorzutragen. Es wird wieder eine Stelle am Obersten Gerichtshof zur Besetzung frei. Die letzte Stelle ist vor vier Wochen besetzt worden und zwar wieder mit einem Ausländer, einem Landsmann des Herrn Staatskommissars, mit einem Luxemburger. Wir haben den Wunsch, daß die nächste Stelle mit einem Deutschen besetzt wird.

Bei dem Etat der Eisenbahn habe ich gesagt, daß es ein Unrecht ist, daß die Franzosen bezüglich der Fahrpreise bevorzugt werden. Die Bevoorzugung der Franzosen geht noch viel weiter. Das ganze Saargebiet ist ein großer Rangierbahnhof für die französische Eisenbahn geworden. Die Kohlenzüge werden nach den französischen Wünschen und Bestellungen hier zusammengekehrt und müssen zu diesem Zweck tagelang im Saargebiet herumgefahren werden. Das Saargebiet bekommt dafür die hohe Einnahme von 50 Centimes pro Tonne. (Zuruf: Höck)

Die Saargebietung ist nicht so arm, wie sie ist. Sie hat 1. B. die Versicherungen im vorigen Jahre 6 Millionen und in diesem Jahre 5,6 Millionen Franken eingelegt. Das sind schon über 10 Millionen. Sie hat weiterhin Ersparnisse von 40 Millionen gemacht, ergibt zusammen 50 Millionen Franken. Wenn man diese Summe dem Saargebiet zur Verfügung gestellt hätte, dann wäre die Kreditnot beseitigt worden. Es ist schmerzhaft, wo diese Beträge hin verschwunden sind. Aus diesem Etat kann ich feststellen, daß die Regierungskommission als Geldgeberin sehr bescheiden ist, denn sie nimmt von der Stelle, der sie diese Gelder gegeben hat, 3 Prozent Zinsen. Ich habe meinen beschränkten Unverstand gefragt, wo sind diese 50 Millionen Franken hingegangen? Doch habe ich keine Lösung finden können. Von einer Seite ist mir gesagt worden, das Geld hätten die französischen Banken im Saargebiet bekommen. Man hat diese Leute einen verächtlich hohen Betrag zu 3 Prozent Zinsen bekommen, dann wundere ich mich nicht, daß diese Banken wie Pilze aus der Erde schießen und glänzende Geschäfte machen können.

Was ich weiter vernimmt habe, das war die Ausgabe zur Förderung der deutschen Schule. Ich hätte gewünscht, daß man mit großer Liebe dieser Sache nachgegangen wäre. Die Vergütung dieses Kapitals zur Erziehung der deutschen Jugend ist so sicher gestellt, daß kein Wort darüber zu verlieren ist. Auf Seite 63 in Ziffer 21 finde ich die Summe von 80 000 Frs. zur Förderung des schulpflichtigen französischen Unterrichts. Nachdem man überall Bergmannsschulen gründet und die Lehrer nach Frankreich zur Ausbildung schickt, hat man wirklich noch nötig, den französischen Unterricht an der Volksschule zu fördern. Ich würde nicht gerne schlechte Scherze, aber ich glaube, es wäre besser, man würde diese Mittel ansehen zur Förderung der deutschen Sprachunterrichte der höheren Beamten der Regierungskommission. (Lachen. Sehr gut!) Sie sehen, wie unbillig diese Förderung an den armen Kindern ist, zur Förderung ihres Fortkommens eine fremde Sprache zu lernen. Sie sehen, daß man ohne eine fremde Sprache zu beherrschen in einem fremden Staate die glänzendsten Stellungen bekommt.

Ich habe ferner Gelder vernimmt, die zur Förderung des Sports und des Turnens ausgelegt waren. Nachdem die Ausbildung der männlichen Jugend beim Militär, man mag darüber denken wie man will, nicht mehr besteht, ist es nötig, die männliche Jugend durch Sport zu erziehen. Für das ganze Saargebiet sind rund 3000 Franken eingelegt.

Es hat mich gefreut, daß beim Etat der Regierungskommission steht, der „Etat des Herrn Präsidenten“. Bei den anderen Herren der Regierungskommission steht immer der Name dabei. Dieser anonyme Präsident hätte ruhig seinen Namen dabei drucken lassen können, denn es ist festgelegt worden, daß der Präsident keine Ausnahmestellung einnimmt. Dann habe ich mich lebhaft gefreut über die guten Beziehungen, die die Regierungskommission in Genf hat. Bekanntlich werden die Gehälter der Mitglieder der Regierungskommission beim Völkerverbund in Genf festgesetzt, und dieser hat die Gehälter um 25 Prozent erhöht zu einer Zeit, wo zu unseren Beamten gesagt wird, es ist kein Geld da. Ich möchte nicht die Höhe der Gehälter vergleichen, sondern ich ziehe sie nur grundsätzlich an. Die Regierungskommissionsmitglieder haben eine Erhöhung bekommen und unsere Beamten nicht. Es ist gesagt worden, in einer Sitzung der Regierungskommission sei über Beamtengehälter gesprochen worden. Ich wäre dem Herrn Staatskommissar dankbar, wenn er uns sagen würde, ob ein Beschluß gefaßt worden ist und in welcher Form.

Dann das Sekretariat in Paris. Darüber hat schon Lord Cecil in Genf recht neugierige Fragen getan. (Zuruf: Sozialabteilung.) Auch hier wurde gefragt, warum dieses notwendig sei. Es wurde mir gesagt, es sei wegen Verhandlungen mit der Eisenbahn usw. dringend erforderlich. Ich kann das nicht so recht beurteilen. Was ich notwendig halte, ist ein Sekretariat in Berlin. (Zuruf: Sehr gut!) Die Sozialfürsorge müssen wir doch vertraglich mit der Regierung in Berlin lösen und immer wird gesagt, die Verhandlungen würden so lange dauern. Wenn wir ein Sekretariat in Berlin hätten, dann wären diese Leute längst im Besitze der Gelder, die ihnen zukommen.

Den Etat des Landesrates begrüße ich, da wir endlich einen Parlamentsaal bekommen sollen. Die Arbeit in diesem Saal ist sehr schlecht. Es ist ein unwürdiger Zustand, wenn sich eine Kommission zur Besprechung zurückzieht, und dann auf der Treppe oder im Hof verhandeln muß.

Bei dem Etat der Zentralverwaltung ist mir aufgefallen, daß die Ausgaben für Autofahrten um rund das Dreifache gestiegen sind.

Die Generalfinanzkontrolle halte ich für gänzlich überflüssig und ich sehe das Vertrauen in die Finanzabteilung, daß sie ihre Sache überblickt und daß sie in der Lage ist, einen Etat aufzustellen und nötigenfalls auch zu kritisieren. (Zuruf: Sehr gut!) Weiter ist da der Posten von 12 Millionen Franken für Landjäger. Mit dem Landjägererwerb machen einzelne Leute kräftige Erfahrungen. Ich finde im „Eingesandte“ der Saargebietung in ihrer Nummer vom Dienstag, den 15. ds. Mts., unter der Überschrift „Unser Gendarmenkorps“ folgendes: Als ich letzten Sonntag nach Prualantera fuhr daß 5-6 Soldaten eine Dame belästigten Die Landjäger verlangen einen Aufwand von über 12 Millionen Franken und die Regierung erklärt, sie müsse immer weiter Landjäger ausheben, sonst wären die Straßen gefährdet. Der Freistaat Danzig, ein Gebiet mit einer sehr reichen Hafendebellierung, das von Polen umgrenzt wird, hat 700 000 Einwohner und kommt mit einer Schutzmannschaft von 400 Mann aus. Das Saargebiet hat rund die doppelte Einwohnerzahl und für uns verlangt man 4000 Mann. Man kann diese Sache nur als Unfug bezeichnen. Wir sind der Ansicht, daß man mit höchstens 700 Mann glänzend auskommt und das französische Militär zurückgezogen wird. Wenn die Franzosen Angst haben, dann sollen sie ihre

Soldaten nach El. Woold und Forbach schicken, da haben wir ihnen schöne Kasernen gebaut und sie sind, wenn sie nötig werden sollten, gleich da.

Im Etat der Polizeiverwaltung finde ich, daß die Bespitzelung nicht billig ist. Ich finde da Vigilanzgelder. Ich war der Ansicht, daß das jetzt Schutzmänner machen muß und nicht besondere Wachdienste nötig sind.

Zum Etat der Justizabteilung wäre viel zu sagen. Wenn jemand nach viel Zeit und Kosten seinem Messer gemacht hat, bekommt er den Bescheid, daß mit einer Anstellung im Saargebiet nicht zu rechnen sei. Wie verhält sich die Sache in Wirklichkeit? Es sind eine ganze Reihe Richterstellen frei. Seit 1920 sind eine Reihe Richterstellen unbesetzt und werden verwaltet von Assessoren, da man auf diese Weise Ersparnisse macht. Man gibt den Amtsgerichten nicht die Zuständigkeit, die sie haben sollen. Nach dem deutschen Gesetz sind die Amtsgerichte zuständig bis zu 600 Goldmark, während die hiesigen Amtsgerichte nur bis zu 500 Franken zuständig sind. Es ist nicht ersichtlich, wenn die Landbevölkerung wegen jeder kleinen Geschichte nach Saarbrücken fahren muß. Neuerdings hat man die Mieteinstanzämter mit dem Amtsgerichte vereinigt. Das bringt natürlich eine Menge Mehrarbeit. Der Effekt ist aber 1. daß die Amtsgerichte keine neuen Richter bekommen, und

Wort) Ich habe festgestellt, daß für französische Wagen Miete bezahlt werden muß. Das Deutsche Reich hat das Saargebiet bei der Trennung überreichlich mit Wagen ausgestattet, und ich frage, wie ist es möglich, daß das Saargebiet an fremde Eisenbahnen nach Miete bezahlen muß. Sobald das Wirtschaftsleben in Frankreich stiller wird, dann ist das Saargebiet getrennt voll mit Wägen. Wir bezahlen dafür unsere Miete, was für die französischen Bahnen ein schönes Geschäft ist.

Ich habe zum Eingang meiner Rede ausgesprochen, daß es mit dem Saargebiet so ist, daß die deutschen Gelehrten aufrecht erhalten bleiben. Nach dem deutschen Gesetz gehört ein Eisenbahnbau und Bezirksrat her, der die Befüllung der Tarife zu beaufsichtigen hat. Wir haben aus der Rede des Herrn Mühlhagen gehört, daß man bezüglich der Tarife der Eisenbahnverwaltung entgegengekommen ist. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn wir einen Eisenbahnbau hätten, wie ihn das Gesetz vorschreibt und der nicht aus der Person des Herrn Coullinet allein besteht.

Ich hätte an dieser Stelle noch einen Wunsch auszusprechen. Bekanntlich hat die Reichseisenbahn Strecken im Saargebiet verwaltet von Dillingen bis nach Döhrten und darüber, von Dillingen bis nach Niedalldorf und von Metz bis nach Waldwiese zu. Diese Strecken befinden sich jetzt vollständig, dem Vertrag zuwider, in französischem Besitz und werden für Rechnung Frankreichs im Saargebiet verwaltet, was natürlich daraus große Einnahmen bezieht. Der weiteste Effekt ist, daß auch die Bahnhöfe Dillingen und Döhrten als gemeinsame Bahnhöfe gelten und sehr erhebliche Einnahmen und Frachten abfahren müssen aus Geschäften, die lediglich auf dieser Strecke allein gemacht werden. Auch wieder ein Entgegenkommen an Frankreich, das vollkommen gegen den Vertrag ist.

Nach ganz kurz eine Bemerkung zur Post. Es ist jetzt unmöglich, ein Telephon zu bekommen. Das ist ein Zustand, den wir früher nicht kennen. Ich gebe gern zu, daß es zu gewissen Zeiten Schwierigkeiten machte, Apparate zu bekommen. Aber diese Zeit der Not ist doch längst überwunden. Man kann heute Telefone in Hunderten kaufen. Wenn man jetzt bei der Postdirektion einen Telephonanschluß nachbet, dann wird gesagt: Ja, wir haben keinen Telephon, kaufen Sie sich einen. Das muß aber meines Erachtens die Post machen. Es ist dringend erforderlich, daß nun endlich die notwendigen Telefone angeschafft werden.

Ich hätte sonst noch eine ganze Menge zu sagen, aber ich habe versprochen, daß ich nicht länger wie dreiviertel Stunden sprechen werde. Diese Zeit ist abgelaufen. Es findet sich noch im Laufe der Debatte die Gelegenheit, sich über anderes zu äußern.

Ich habe zum Schluß den Wunsch, daß wir endlich einen richtigen Etat vorgelegt bekommen, und zweitens, daß der Etat so gestellt werden möge, daß die ausländischen kräftigen Schultern und nicht die schwachen saarländischen Schultern belastet werden. (Bravo!)

◆ Stadt-Nachrichten. ◆

Saarlouis, 22. Juli 1924.

(-) Die Landesversammlung der freien Gewerkschaft des Saar findet am Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 130 Uhr im Saalbau Saarbrücken statt. Ein wichtiges Referat über „Landwirtschaftliches“ steht auf der Tagesordnung.

— **Rein- und Reitsport.** Am Dienstag, den 22. ds. Mts., abends 6 Uhr findet im Jahnstadion in Saarbrücken eine Versammlung zwecks Gründung eines Vereins zur Hebung der Pferdezucht im Saargebiet statt. Zweck der Vereinigung ist, die Zucht eines für die hiesigen Verhältnisse besonders geeigneten Pferdematerials (Arabier) zu fördern. Die Abhaltung von rein- und reitsportlichen Ausstellungen sollen hierzu anregen. Weiterhin sollen für alle Vereine des Saargebietes, die Rennen abhalten, einheitliche Bestimmungen für die Ausschreibungen aufgestellt werden, sodas Mängel, die sich im Laufe der Zeit zeigen, in Zukunft vermieden werden. Herren, die bereits vor dem Kriege seit einer Reihe von Jahren sich in dieser Richtung betätigt, haben die Sache in die Hand genommen und es wäre zu wünschen, wenn eine große Anzahl Interessenten sich zur Mitarbeit zusammenschließen. Die ersten Rennen in Saarbrücken sollen im Laufe des Monats August auf den St. Annenwiesen stattfinden.

— **Frankenpende.** Die Regierungskommission, Abt. Volkswohlfahrt hat jetzt die Restverteilung aus der Frankenpende vorgenommen. Leider war es nicht möglich, allen schon früher einmal berücksichtigten Personen nochmals eine Spende zukommen zu lassen, weil die zur Verfügung stehende Restsumme hierzu nicht ausreichte.

— **Promotion.** An der juristischen Fakultät der Universität Bonn promovierte der Direktor der Saarspitze A. W.

Herr A. Beh zum Dr. rer. pol. Die Dissertation, die „Beiträge zur Vorgeschichte des Jantrens“ trägt, wird in einigen Wochen im Buchhandel erscheinen.

◆ **Doppeltung.** „Und an was denken Sie, als die wütende Bestie auf Sie lossprang?“ — Weitaufsender: „An meine Frau zuhause.“

◆ **Der Gipfel der Härlichkeit.** Gaß (in einem Restaurant): „Was gibts zu essen, Herr Wirt?“ — Wirt (unter zahlreichen Verdächtigungen): „In Ihren Diensten, mein Herr; gehorsamste Kote blan, untertänigste Forellen und ganz ergebnisse Frankfurter Würstchen.“

◆ **Fatales Mißverständnis.** Frau M. hatte sich als Reiseleiterin den Roman von Dostojewski „Der Idiot“ mitgenommen. Eines Tages fragt sie den Oberkellner ihres Hotels: „Sagen Sie mal, Herr Ober, haben Sie meinen Idioten nicht gesehen?“ — Darauf erfolgt die Antwort: „Wenn ich nicht irre, gnädige Frau, ist ihr Herr Gemahl im Billardzimmer!“

◆ **Natürlich.** Arzt: „Stottert denn der Junge immer?“ — Mutter: „Ne, bloß wenn's schneit!“

◆ Von Nah und Fern. ◆

— **Fraulantern.** Ein großer Trauerrug begleitete am Samstag die Beerdigung der Wm. Becker, Besitzerin der Blechwarenfabrik und Bergzinerin in Fraulantern. Für die allgemeine Beliebtheit dieser so einfachen und schlichten Frau zeugte die übergroße Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung. Wenn je eine Frau ihr Leben Arbeit nennen kann, so ist es die Verstorbenen. Vor 41 Jahren gründete der vor 19 Jahren verstorbenen Gatte das heute große Unternehmen. Treu stand die Verbliebene in Leid und Freude zu ihrem Gatten, und jedem älteren Fraulanterner ist es bekannt, wie diese Frau von früh morgens bis spät abends körperlich und geistig tätig war. In der Küche entzogen der Ehe, wozu heute noch neun am Leben sind. Trotz dieser großen Familie und der riesigen Arbeit war die Verbliebene fast jeden Morgen in der ersten hl. Messe zu sehen. Nach dem Tode ihres Gatten leitete sie das Unternehmen all die Jahre hindurch allein, und sogar in den Kriegsjahren verstand sie es, ohne Hilfe die größten Krisen zu überwinden. Sämtliche Söhne standen im Felde. Nach dem Kriege sollte nun der Lebensabend der so schwer verdienten Ruhe gewidmet sein. Aber nicht lange war es ihr vergönnt, nur in etwa die Früchte ihrer Arbeit zu genießen. Mählich und unerwartet verließ diese seltene Frau. Möge ihr in einem schöneren Jenseits vergolten sein, was Sie geleistet hat zum Wohle ihrer Familie und nicht am letzten zum Wohle Fraulanterns. R. i. p.

— **Fraulantern.** Das Gaswerk läßt am Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, im katholischen Vereinshaus einen Vortrag halten, über das Sparkasse Rechnen mit Gas. Gleichzeitig finden praktische Vorführungen statt, mit Kostproben. Da es eine gemeinnützige Sache ist, wollen wir ganz besonders darauf hin.

— **Diefflen.** Die hiesige Pfarrgemeinde kann im nächsten Jahre das Silberjubiläum ihrer Kirche feiern. Am 13. März 1899 wurde der erste Spatenstich zur Erbauung der neuen Kirche getan, 2 Monate danach, am 17. Mai wurde der Grundstein gelegt. Die Einweihung fand am 28. Mai 1900 durch den hochseligen Bischof Michael Felix Rorum statt. Der letzte Tag gilt nach der kirchlichen Auffassung als der Geburtsstag der Kirche und soll deshalb das Jubiläum auch erst im nächsten Jahre feierlich begonnen werden.

— **M. Gladbach.** Die Mörder des im Kauf des Is. ermordeten Oberlandjägers Westendorf aus Gieselerkirchen sind von der hiesigen Polizei verhaftet worden. Es handelt sich um vier seit einem Jahre arbeitslose 20jährige Punks, die in der hiesigen Gegend ein Ladegütergeschäft führten und über zwanzig Einbrüche, Raubankfälle auf dem Gewissen haben. Zwei dieser Verbrechen, und zwar eines namens Volken aus Badweiler, und ein anderes namens Pfaf aus Alsdorf, Bezirk Nalzen, konnten von der hiesigen Polizei vor etwa 14 Tagen verhaftet werden, während die beiden anderen mit Namen Hallmann aus Sach-Cascher bei Dortmund und Bläbke aus M. Sprechen, gestern von einem in Neuwert stationierten Polizeibeamten verhaftet werden konnten. Den üblichen Schutz auf Westendorf hat, wie das Presseamt mitteilt, Hallmann aus Sach-Cascher abgefordert. Die Mörder haben bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es werden ihnen aber bereits noch eine Reihe von anderen schweren Verbrechen zur Last gelegt.

— **Berlin.** In der Lungenheilstalt Dr. Verhmer in Göberdorf in Schlesien ist ein großer Teil der Patienten und des Anstaltspersonals unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es handelt sich im ganzen um 238 Personen. Der Oberarzt der Anstalt ist

gestorben, alle übrigen Kranken befinden sich wie die Anstaltsleitung mitteilt, auf dem Wege der Besserung. Die Vergiftungserscheinungen zeigten sich nach dem Genus einer aus Milch, Eiern und frischen Erdbeeren hergestellten Speise. Zum Glück des Pflegepersonals mußte Hühnermal aus Breslau herangezogen werden. Die Insassen der Viehmerischen Heilstätte sind fast ausnahmslos Patienten der Landesversicherungsanstalt.

— **Mehrden.** Ertrunken ist am Mittwoch nachmittag der zwanzigjährige Bergmann A. Wegerstein von hier. Die Leiche wurde abgetrieben.

— **Groß-Ohrheim.** Eine Kistenfeuersbrunst zerstörte Mittwoch in den frühen Morgenstunden nahe dem Markt, in zwei parallel laufenden Straßen mit 10 Schuppen, zahlreiche kleinere Nebengebäude und ein Wohnhaus. Die Nachbarhäuser konnten erst nach einer Stunde einsehen, da der Ort keine Wasserleitung besitzt und die einzige Wasserleitung, ein Bach, wegen Reinigungsarbeiten oberhalb des Ortes abgelenkt war. Der Schaden ist außerordentlich groß, da viele der Abgebäumten nicht versichert hatten. Ueber ebensolchem Vorfall verbrannten alle landwirtschaftlichen Geräte und Futtermittel.

◆ **Safale und Käse flegen.**

Bei der Radfahrfahrt Zürich-Berlin hat in der Berufslehreklasse Richard Hühle-Berlin und in der Amateurfahrerklasse Rosen-Röhle gefiegt.

Kleines Feuilleton.

Das Buch in der Hypothek.

Ein schwedisches Blatt erzählt folgende Anekdote: In einer Winternacht brach auf einem Gut dicht bei der Festung Vaxholm Feuer aus, und die Besatzung riefte zu Hilfe an. Der Oberst gab dem Befehlshaber der Feuerlöschtruppen genaue Anweisung, welchen Weg er einschlagen solle, um mit seinen Leuten möglichst schnell über das Eis des Sees zur Brandstelle zu kommen. Am nächsten Tag erstattete der Sergeant Bericht über seine Tätigkeit und sollte u. a. zeigen, welchen Weg er gewählt hatte.

„Ja, aber da sind Sie ja nicht den nächsten Weg marschiert, wie ich befohlen hatte,“ meinte der Oberst. „Sie sind doch die Katheten entlang marschiert und nicht die Hypothekense,“ fuhr er fort, während er ein Dreieck zeichnete. „Herr Oberst, es war ein Buch in der Hypothekense,“ antwortete der Sergeant und schlug die Karten zusammen, daß es knallte. Das Eis war nämlich aufgegangen, so daß die Truppe einen Umweg machen mußte.

◆ Handelsteil ◆

Die französische Ein- und Ausfuhr.

Nach einer amtlichen Statistik der Zollverwaltung erreicht die franz. Einfuhr in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres 28 141 728 Tonnen im Werte von 12 972 626 000 Franken, das sind 2 530 104 Tonnen bzw. 5 213 232 000 Franken mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Ausfuhr erreichte im ersten Halbjahr 1924 13 717 481 Tonnen im Werte von 21 282 300 000 Franken, das sind 2 339 794 Tonnen bzw. 7 133 437 000 Franken mehr als im ersten Halbjahr 1923.

Devisenkurse.

Paris.	20. Juli.			
	20. 7.	19. 7.	20. 7.	19. 7.
Deutschland . . .	—	—	Italien . . .	89.25 84.25
Amerika . . .	19.34	19.35	Schweiz . . .	384.25 355.00
Belgien . . .	89.70	89.20	Spanien . . .	256.75 200.00
England . . .	84.81	86.60	Schweden . . .	515.00 520.00
Holland . . .	787.00	741.00	Rumänien . . .	8.50 8.70

Fußschweiß ist lästig!

Verlangen Sie heute noch in Ihrer Medizinal-Drogerie **Sadro-Fußbadepulver** (Preis Fr. 1.75). Vorzüglich bewährt gegen den lästigen Schweißgeruch, unentbehrlich für Wanderer und Sportsleute.

Gegen Hühneraugen nehme man **Sadro-Hühneraugenpflaster** (Preis Fr. 2.50). Beide Mittel wirken sicher. Achten Sie genau auf den Namen „Sadro“.

Erhältlich bei allen Medizinal-Drogerien in Saarlouis, in Wadgassen bei Drogerie Feiß Zimmer.



Saarkrone

die feine Schuhpastal



Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die Steuerpflichtigen der Stadt Saarlouis, die mit der Zahlung der angeforderten **Grund- und Gebäudesteuerzuschläge** für das Rechnungsjahr 1923 im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, die fälligen Beträge **innerhalb einer Woche** zur Einzahlung zu bringen. Nach Ablauf dieser Frist beginnt die Beitreibung der Reste im Verwaltungszwangsverfahren.

Saarlouis, den 21. Juli 1924.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde
3017 Müller.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen von Saarlouis I u. II, welche auf Grund des § 12 Abs. II der Umsatzsteuerverordnung vom 8. Dez. 1923 verpflichtet gewesen sind, bis zum 15. Juli 1924 eine Abschlagszahlung auf die Umsatzsteuer für 1924 in Höhe von 1,1 v. H. der im II. Kalendervierteljahre 1924 tatsächlich erzielten steuerpflichtigen Umsätze zu leisten und dieser Verpflichtung bis heute noch nicht nachgekommen sind, werden hiermit aufgefordert, die fällige Abschlagszahlung nunmehr **innerhalb längstens einer Woche** bei der unterzeichneten Kasse zu entrichten. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist wird gegen die Säumnigen eine Geldstrafe durch das Finanzamt verhängt werden. Die Geldstrafe kann im Einzelfalle bis zu 500 Franken bemessen und solange wiederholt werden, bis den Verpflichtungen nachgekommen ist. Wegen nicht rechtzeitiger Entrichtung der Abschlagszahlung werden vom Fälligkeitstage ab 5 v. H. Verzugszinsen geschuldet.

Gleichzeitig wird an die Zahlung der Umsatzsteuer für das I. Kalendervierteljahr 1924 erinnert.

Saarlouis, den 21. Juli 1924.

Die Stadtkasse.
3016 Müller.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Fraulautern beabsichtigt, wie in Interessentenkreisen bekannt, das letzte der 1. Zt. errichteten Baugenossenschaftshäuser an der Mühlenstraße zu veräußern.

Rücksichtnehmend auf die geringe derzeitige Kapitalkraft und die große Kreditnot ist sie bereit, die anfänglich an die Weiterveräußerung geknüpften Bedingungen insofern etwas zu lockern, als sie mit geringen Anzahlungen zufrieden ist. Selbstverständlich muß nebenher der Eingang der Miete, die nicht so hoch sein soll, sichergestellt sein.

Interessenten wollen sich schriftlich, unter Angabe ihrer Zahlungsfähigkeit, binnen spätestens 8 Tagen auf dem Bürgermeisteramt hierselbst melden.

Fraulautern, den 19. Juli 1924.

Der Bürgermeister:
3014 Neis.

Habe meine
zahnärztl. Praxis
unter Leitung von Zahnarzt Dr. Messner
eröffnet.

Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.

SPRECHSTUNDEN:
vormittags von 9—12¹/₂ Uhr
nachmittags von 3—6

Zahnarzt Dr. BECKER
FRAULAUTERN, 3021
Viktoriastraße 15.

Von der Reise zurück!

Sanitätsrat Dr. POLLER

Facharzt für Chirurgie u. Frauenkrankheiten.

Sprechstunden finden von 11—1 Uhr
in der Klinik der Franziskanerinnen
statt. 3008

Bringe der werten Einwohnerschaft von Saarlouis und Umgegend zur gest. Kenntnis, daß ich das

Schuhmacher-Handwerk

von heute ab selbständig betreibe.
Um geneigten Zuspruch bitte!

Chr. Schuler-Spoo
Schuhmacher

3015 Silberherzstraße 15.

Zwangs-
Versteigerung.

Am Mittwoch, den 23. Juli, vormittags 10 Uhr werde ich in Hülzweiler, Fraulauternerstr. 15

6 Schweine
u. 1 Fahrrad
gegen Barzahlung ver-
steigern.
Florin
3019 Gerichtsvollzieher.

Zwangs-
Versteigerung

Am Mittwoch, den 23. Juli, vormittags 8¹/₂ Uhr werde ich in Saarlouis, Wirtschaft Konter als Versteigerungstotal

28 Damenmäntel
gegen Barzahlung ver-
steigern.
Florin
3020 Gerichtsvollzieher.

Großer
Lagerplatz

mit Lagerräumen u. Woh-
nung zu vermieten.

Josefine Windhüser
Silberherzstr. 16, 1. Et. 2793

Ein junger
Anfängergehilfe

sofort gesucht.
Zu melden abends zwi-
schen 7 und 9 Uhr.
Bischof
3018 Machesstr. 8.

20000
Kohlraubi-
pflanzen
zu verkaufen.
Beaumarais 72.

Für Wohnungsfucher!
In Neubau kann bei Vor-
auszahlung der Miete für
1 Jahr eine 3 Zimmer-
wohnung fertiggestellt wer-
den. 5 Minuten vom Bahn-
hof. Zu erfragen bei der
Geschäftsst. ds. Bl. 3010

15
Arbeiterinnen
für Poliererei u. Packung
gesucht.

Fraulauterner
Holz- u. Sägewerk

Zu verkaufen:
Guterhaltenes

Schlafzimmer.

3018 Saarlouis 2
Saarwälderstr. 45

„Victoria“. (Gemeindefbad)
Fraulautern.

In nächster Zeit sind die Bannen zur Verabreichung von Mutterlaugebädern betriebsfertig.

Um einen Ueberblick über die Inanspruchnahme zu gewinnen, wäre es sehr erwünscht, wenn die Interessenten sich schriftlich oder mündlich in der Badeanstalt melden würden.

Ich bitte dies bis zum 1. August ds. Js. zu tun.

Fraulautern, den 19. Juli 1924.

Die Verwaltung der Gemeindefbadeanstalt:
Der Bürgermeister:
3013 Neis.

Bergebung von Dung.

Der bei der Kläranlage der Gemeinde Dillingen anfallende Dung — etwa 140 Kubikmeter pro Jahr — soll öffentlich vergeben werden. Angebote mit Preisangabe sind bis zum 30. Juli ds. Js. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Dillingen, den 17. Juli 1924.

Der Bürgermeister
3006 Nicola.



Hühneraugen beseitigt sicher
das Radikalmittel Lebewohl
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet
durch

Lebewohl-Ballen - Scheiben.

Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.
In Drogerien und Apotheken.

In Saarlouis: L. Beaumont, Französ. Str. 34
Heinrich Hahn, Gr. Markt 19. Drogerie
Heinz Seifert, Drogerie Jos. Spios.
In Bous: Julius Peuker, Drogerie.
In Esdorf: Bruno Jost, „Glück auf“ Drogerie.
In Wadgassen: Fritz Zimmer, 2788

4.

Rhein. Serienpilgerzug

von
Coblenz u. Darmstadt nach M.-Giniedein (Schweiz)
am 12.—19. August 1924.

Der schöne Verlauf der drei ersten Rheinischen Sonderzüge 1912/13/14 steht noch bei allen lebenden Teilnehmern derselben in lebhafter Erinnerung, was die vielen Bittschriften um eine diesjährige Wallfahrt beweisen. Diefem vielseitigen Wünsche entsprechend, auch weil unsere Salata jetzt so gut steht, wie lange nicht mehr, wollen wir die Zeit die 4. Pilgerfahrt zur Gnadenmutter nach Einsiedeln und Maria Stein machen auf ausgesucht schöner Route, bei bedeutender Fahrpreisermäßigung, unter geistlicher Leitung und dem vortrefflichen Pilgerprediger von 1913. In Einsiedeln halten wir diesmal auch die feierl. Weihe unserer herrlichen Pilgerfahne. Dort ist täglich mehrmaliger Gottesdienst mit Predigt, abendlich Pflasterprozession usw. Mit dem Hauptzweck der ernstgemeinten Wallfahrt verbinden wir den Neben Zweck, eine sehr schöne Gegend der Schweiz in Augenschein zu nehmen; denn von Einsiedeln soll, falls genügend Teilnehmer es wünschen, ein Ausflug auf den Pilatus, Fahrt auf dem Vierwaldstättersee und Besuch von Luzern stattfinden.

Interessenten mögen Prospekte von
Lehrerin v. D. B. Schaefer, Münstermaifeld
Bez. Coblenz, verlangen. 2618

Kaufen Sie bei unsern Inserenten!

Cäcilienfest des Dekanats Saarlouis.

Juli Sonntag haben eigentlich etwas von jenem müden Gähnen, zu dem heiße Sonne die Natur, die fruchtgeladen voller Lust ist, zwingt. Doch der vergangene Sonntag begann mit einer frischen Beweglichkeit der Atmosphäre, trug in sich ein Sursum corda, das am Nachmittag in der Halle des Kinos und in der Pflanzhalle der Julianna zu tiefen Tönen und zum Klang kam. Was konnte entsprechender sein für das Fest, das sich in unserer Stadt abspielte, das eine kurze aber tiefe Verbindung herstellen sollte zwischen Mensch und Gott durch den Gesang.

Am Sitze des Dekanats fand sich die Heerschar der Sänger und Sängerinnen seiner Pfarren ein. Schon vor zwei Uhr zogen die Cäcilienvereine von elf Pfarren durch die Stadt und sammelten sich am kathl. Vereinshaus. Gegen 1/2 8 Uhr bewegte sich der Zug zur Kirche, wo er in die einzelnen Vereine gegliedert in maßvoller Ordnung Platz nahm. Die ganze löstlich bunte Einfachheit bot vom Chor aus ein entzückend hübsches Bild. Ein Orgelvortrag des Organisten Herrn S. Fortuin, Saarlouis, leitete die Feier ein. Herr Kaplan Alee, der die Ordnung des Festes geleitet hat, wies darauf hin, wie der Kirchengesang die Verbindung von Mensch zu Gott herstellt, wie er in mystisch klingendem Schauen das Geschehen in den gemächlichen Ausdruck gestaltet, wie er den Glauben durch die Bewegungen des Gefühls und Gemüts blutet... ebenbürtig mocht und wie er zuletzt auch das Gemeinschaftsgefühl der Menschen steigert und himmelsoffen formt. Der Kirchengesang ist das wundervollste Instrument, das Lob und Preis des Herrn verkünden kann. Der Kirchenchor darf stolz darauf sein, daß er Gottes Leier ist. Nach der Festpredigt traten die einzelnen Vereine an, ihr Preislied vorzubringen. Saarlouis begann mit dem Hosanna von Scheel. Es folgten Beaumaris, Bedersdorf, Esdorf, Fraulautern, Hülweiler, Heroldsdorf, Saarlouis 1, Saarlouis 2, Schwarzenholz, Wallerfangen. Jeder Verein gab zuerst einen Choral und dann einen polyphonen Gesang. Das rauschte durch die Kirchenmauern, bereitete den Wehrauchdunst zum Wogen und Schweben und stieg himmelwärts wie ein gewaltiges Gebet zur Ehre des Herrn. Die Würde des Mars versagte einen Wehstreck vor seinen Stufen, der Reich und Mignunft hätte hervorbringen können. Aber eine innere Wehstreckimmung war da, die darauf ausging, den Schöpfer auf die schönste Art zu loben. Und das ist, wie man ohne Ueberhebung sagen darf, jedem Verein gelungen. Selbst wenn man Kritik üben sollte, hätte man nicht gewagt, wo den Ausgangspunkt nehmen. Die kirchliche Feier schloß mit dem Segen und dem herzlich erregten Glaubensbekenntnis „Fest soll mein Laufband immer stehen“.

In wohlgeordnetem Zuge bewegte sich die Sängerschar durch die Straßen der Stadt. Ein schönes Bild, diese arbeitgehemmten Männergestalten, die begeisterten Jungmänner und die meist in Weiß gehüllten Jungfrauen. Am Vereinshaus angekommen wollte der große Saal die laufendbüßige Menge nicht fassen. Viele mußten sich mit den Nebentritten begnügen und konnten nur durch die Wände gedrohenen Klängen lauschen. Das Orchester leitete die Feier mit dem Germaniachorch von Keil ein. Es folgte ein Orchesterkonzert „Das Nordlandvolk mit Königslied“ aus „Sigurd Jarfalkar“ von Grieg. Den Gesang eröffnete Saarlouis 1 mit „Gold willkommen“. Herr A. Licht ist es mit klangericher, weich-melodischer Stimme einen Prolog an die Versammlung. Herr Pastor Bechtel-Bedersdorf, der kirchenmusikalische Leiter der Kirchenhöre des Dekanats Saarlouis begrüßte mit markigen, volltönenden und tonvollen Worten die Versammlung, schüttelte sie auf den Wehrus „Sursum corda“ und feierte in breiteten Worten den... der Cäcilienvereine des Dekanats, Hochwürden Herrn Prälaten Subtil. Nach einem Gesangsvortrag Hülweilers „Wehe an die hl. Cäcilia“ eröffnet Herr Prälat Subtil das Wort. Er förderte die



Zu der neuesten großartigen Erfindung eines deutschen Wissenschaftlers. — Gold aus Quecksilber. Prof. Miethe im Laboratorium.

Der Traum der mittelalterlichen Alchimisten, Gold aus künstlichem Wege herzustellen, ist in Erfüllung gegangen. In jedem historischen Lesebuche liegt man, daß diese Werke nur Schwindler gewesen seien. Jetzt wird man die's Urteil nicht mehr aufrecht erhalten können, denn dem Leiter des Photochemischen Laboratoriums und der photographischen Sternwarte der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, Geheimrat Prof. Dr. Miethe und seinem Privatassistenten Dr. F. Stammreich ist es gelungen, aus Quecksilber Gold herzustellen.

Praktische Bedeutung hat die Erfindung zunächst allerdings nicht, denn zur Herstellung von einem Milligramm Gold würde Quecksilber und elektrischer Strom im Werte von mindestens 20 Millionen Mark aufgewandt werden müssen. Die wissenschaftliche Bedeutung der Erfindung ist aber dadurch nicht verringert.

Bedeutung des Kirchengesangs und wußte in einem kurzen Ueberblick das wesentliche seiner historischen und psychologischen Entstehung und Entwicklung darzutun. Besonders interessant war es, wie er das allmähliche Aufkommen des polyphonen Gesangs neben dem Choral aufzeigte, indem er auf Palastina und sein Werk zurückgriff. Er wies den Vorwurf zurück, den Nichtkenner den Cäcilienvereinen machen, daß sie das deutsche Kirchenlied aus der Kirche zu verdrängen suchten. Das sei durchaus nicht der Fall. Die Cäcilienvereine hätten sich einen anderen Sinn und eine andere Aufgabe zuerlegen gemacht. Sie sollen die Liturgie des Hochamts durch den Choral zur höchsten Vollkommenheit zu steigern, darin bestünde das Wesen ihrer Aufgabe. Das deutsche Kirchenlied aber soll seinen Platz in der stillen Messe, bei Prozessionen und Wallfahrten durchaus beibehalten. Niemand wolle sein Recht schmälern und am wenigsten die Cäcilienkirchenhöre. Darauf traten die einzelnen Vereine vor und hielten in wundervoll gewählten weltlichen Liedern ihre Können dar. Jeder Verein zeigte sich in seiner Eigenart, so daß jede Melodie eine weisenschiedene und doch jede von gleicher Schönheit war. So blieb der Rahmen in gemessener Würde und der Inhalt von innerer Harmonie durchgehen. Die Titel müde davon ein kleines

Bild geben. Fraulautern brachte „Die Himmel erzählen“ von Haydn, Beaumaris „Des Sängers Sonntagsfeier“ von Reckhauer, Esdorf „Gott schütze die Rosen und Aeden am Rhein“ von Erlmann, Jittersdorf „Die Mühle im Tale“ von Wesseler, Schwarzenholz „Der Spielmann“ von Krämer, Wallerfangen „Senners Abschied von der Alm“ von Udo, Saarlouis 1 „Stillein traul“ von Bergmüller. Das Orchester räumte das Fest mit dem Schlußmarsch von Teile ein. Doch die Festversammlung konnte sich noch nicht trennen. Herr Küster Schäfer von Hülweiler dankte noch einmal allen Mitwirkenden und besonders Herr Pastor Bechtel von Bedersdorf und Herrn Kaplan Alee, Saarlouis, deren tüchtigste Organisationsarbeit eigentlich erst das Fest ermöglicht hat. Den Schluß bildete ein Gesangsvortrag von Hülweiler.

Wer an dem Fest teilgenommen hat, der darf sagen, daß er an innerem Reichtum gewonnen hat. Das Fest war ein herrliches „Crede“, „Spero“, „amo“. Ich glaube, ich hoffe, ich liebe.

Kirche und Schule.

Exerzitzen. Im St. Gerhardus bei Esdorf finden Exerzitzen statt von Donnerstag den 7. August bis Montag, den 11. August für verheiratete Männer, und von Montag, den 11. August bis Freitag, den 15. August für verheiratete Frauen. Chro. Exerzitzenmeister in beiden Klassen P. der im ganzen Saargebiet rühmlichst bekannte Vater Wehe. Anmeldungen an Prälat Anheier in Trier.

Ein ischismatischer Bischof wird katholisch. Der orthodox-orthodoxe Bischof von Nowark (Ver. Staaten) Stephen Dzubay ist zur römisch-katholischen Kirche übergetreten. — Der Schritt wird wohl beeinflusst sein vom traurigen inneren Zustand der russisch-orthodoxen Kirche seit dem Zusammenbruch des Zarenthums. Aber in Rußland selbst bestand schon seit Jahren unter den eingewanderten Russen ein Zug zur Unitarische, besonders dank der Tätigkeit des konvertierten Popen Anzoroff. Der Übertritt des Bischofs Dzubay wird nicht ohne Wirkung sein auf diese Bewegung.

Priesterweihe des ehemaligen Kronprinzen Georg von Sachsen.

Am 15. Juli wurde der frühere Kronprinz Georg von Sachsen zu Trebnitz von dem Bischof Schreiber aus Weissen zum Priester geweiht. Der ehemalige König von Sachsen und großes Hofgesolge wohnten dem feierlichen Akt bei. Bischof Dr. Schreiber sprach in der Weihepredigt vom Wesen des Sakraments der Priesterweihe und betonte das besondere Moment der Weihe des Thronerben. Instrumentalmusik und Chorgesang begleiteten die heilige Handlung. Auf Schloß Schbillenort wurde nach der Weihefeier Familienfest im Beisein von Bischof Schreiber abgehalten. Seine Primiz feierte Kronprinz Georg am 16. Juli in der Schloßkirche Schbillenort.

Kunst und Wissen.

Radraden. Schöffel erzählte selbst: „Ich spazierte einst mit meinem Sohne auf den Hohentwiel. Aus einer Bude, in der Radraden zu haben waren, freute mich die Verkäuferin ganz harmlos mein eigenes Bild her und bot es zum Verkauf an. „Was ist denn das für ein Kerl?“ fragte ich. — „O, bitte!“ versetzte sie eifrig, „das ist kein Kerl! Das ist ja der Herr von Schöffel, der das schöne Rad über den Hohentwiel geschrieben hat.“ — „E“ sagte ich „was

Im Hexenwahn.

Abtroman aus dem 15. Jahrhundert. erzählt Claus Schmauch, Hülweiler.

Die schwarzen Augenbrauen des Junkers ringeln sich schnell und heftig, wie zwei wütende Schlangen. „So was versteht ihr nicht, Ritter“, sagt er raus. „Dah! uns ein anderes Gespräch beginnen.“

Der Grimburger schupft bedauernd die breiten Schultern und fährt sich mit der Hand über die glänzende Glatze. „Ein Dummkopf bist du doch, Dagföhler“, denkt er wegwerfend und geht schlau vor sich hinpeffend an das Burgtor, wo einige Reitknechte ängstliche Ueberläufer in Empfang nehmen, denen die Gefangenahme des Bischofs und der Uebertritt des Grimburgers das Herz in die Schube gejagt hat.

Über! dreht den Ueberläufern den Rücken zu und jagt die Stiege hinauf, zum Burgkaplan. Der Grimburger aber fällt ihnen beinahe vor Freude um den Hals und lobt und schwächt den Leuten die Köpfe voll aus Freude darüber, daß er nicht der Einzige ist, der seine alte Haut abgestreift hat.

Der Ritter von Hagen hat am andern Morgen beinahe einen Herzschlag bekommen, so stark hat ihn die Nachricht geschüttelt, welche ihm die Boten brachten.

„Herzog! Ich dem alles verloren“, höhnte er laut und hielt sich die Hände vor das Gesicht aus Scham, weil der Grimburger ihn so verb gehänselt hatte. Danach aber fing er an zu glähen und zu weitem. Seine beleidigte Ritterrede schrie laut durch die Dörfer nach Raube. In einsamen Hauswäns, mit fliegenden weißen Haaren, ist er durch die Gassen geprengt, hat ein allgemeines Landgeschrei entfacht und seinen Sturm läuten lassen. Am Nachmittag gleichen seine Burg und das Dorf Bischfeld einem einzigen wilden Heerlager.

Den letzten Mann trommelten seine Reiter zusammen.

Keiner fehlte aus den Grundböckern und den kurtierischen Waldknechten, der noch Waffen tragen konnte. Der Prinslauf ist unheimlich von lagernden Bauern, die dort auf den Befehl des Hauptmanns warten. Die Dörfer stehen halbleer. Viele Weiber und Kinder sind mit den Vätern und Brüdern zum Waffenplatz gezogen, um die vom Ausbruch in ihrer Nähe zu bleiben. Ueberall wird gebraten, getrunken, geschämmt und geschrien, als ob es gälte, eine riesige Stadt mit einem großen Heere zu belagern und nicht eine kleine Burg mit einer geringen Besatzung.

„Wag es ausgehen, wie es will“, kochte der Ritter den Dorfhäuptern entgegen, „wir müssen den Sturm auf das Steinest wagen, und den neuen Bischof vor die fertige Lastkappe stellen, daß wir die Herren der Gegend sind, das heißt, wenn die Märe von meinem abgesehen Bruder wahr ist. Meine Boten sind heute morgen gegen Trier geritten, um sich zu überzeugen. Gegen Abend erwarte ich sie zurück — und morgen in der Dämmerung wagen wir den Sturm auf Tod oder Leben.“

„Auf Tod oder Leben“, schrien die Bauernführer im letzten Entschluß. Sie wissen, was auf dem Spiele steht und sind bestrebt, ihre Heimat vor einem Machtpruch des neuen Bischofs und der Raube des Junkers zu retten.

Der Heermeier zieht schon den ganzen Tag gleich einem Wanderprediger von Hause zu Hause, von Sippe zu Sippe. Er freut mit seiner gewandten Junge Mut und Furchtsicht in die Reihen des Volkes. Die Zender hämmern mit ihrer Vorsteuten lange Sturmliedern zusammen. Der Kuhner schärft mit seinen Vaden die Schwerter und Spieße. Er hat seine Werkstatt im Freien aufgeschlagen. Alle Schmiede stehen ihm bei und helfen ihm die Waffen für den kommenden Kampf schärfen. Eisen und dräuend klingen die Hammerschläge seiner Gefellen in den Lärm der Waldleute und geben dem Ganzen ein festes, kriegerisches Gepräge. Die Kinder und Weiber beladen strotzender Wagen mit Reihgübeln und schieben die gefüllten Fuhrwerke unter lautem Geschrei zusammen. Der Zender von Biel und der Saubann sind mit hundert Mann zu den Waffen gestoßen und sorgen mit

schärfer Augen dafür, daß der Ritter nicht auskneift, oder unerwartete Verstärkung sich von Neuem in die Burg wirft. Die Weber und Köhler flechten Peckstränge und umwickeln die Brandpfähle mit Berg. Die Jäger äben die Bauern im Uffeldstehen und Bogenspannen. Die Burgleiter lehren die Buben das richtige Schwerfächeln.

„Wir müssen in der kurzen Zeit aus den Leuten herauspressen, was wir können“, sagt der Hagenet zum alten Dingler, mit dem er die Haufen durchschreitet. „Jeder, der etwas vom Kriegs- und Sturmhändwerk versteht, muß seinen letzten Saft hergeben und dem andern seine Kraft beibringen. Hätte ich jemals geahnt, daß die Uerzgnisse uns einzu so sollen Streich spielen werden, dann wäre die heutige Arbeit schon langstens vorgehen, und die Bauern wären erprobt, tüchtige Kriegerknechte, die ihr Handwerk bis ins Kleinste verstanden. An einen Sturm mit den Bauern allein habe ich nie gedacht. Nach dem Bescheid des Bruders habe ich die Burg umstellt und abgesperrt und wartete ruhigen Herzens auf die Ankunft seiner Märe, der Kamakade und seiner erprobten Soldknechte. So aber bleibt mir nichts anderes übrig, als in die bittere Ruh zu beissen und mit ungeübten Kräften den Sturm zu versuchen.“ — — — Für den Ausgang bürgt unsere gute Sache und der Wille Gottes...

Gegen Abend läßt der Hagenet die Trommeln schlagen und die Häner blasen. Die Bauern rennen mit den Waffen und Geräten zur Burg. Ein seltenes Schauspiel beginnt. Die hohen Wassermauern sind besetzt mit den Reitern, welche laut aus den Schloßhöfen heraus schreien und drohen. Der Ritter steht unter den Waldleuten und ordnet sie zum Probesturm auf seine eigene Burg. Die Jäger stehen hinter die Wasserpfeile und Erlen und beschicken die Ketter mit stumpfen Pfeilen. Die Reiterwagen werden in die letzten Wassergraben gekippt — die Sturmleitern an die Mauern geschleift.

„Drauf und dran!“ brüllt der Ritter. „Hinein in das Raubnest, ihr guten Leute! Jagt den Feind von der Mauer!“

(Fortsetzung folgt.)

Ist denn aus dem geworden? — „Ach,“ antwortete sie, „der ist schon lange tot!“ — Scheffel kaufte sich sein Bild zum Andenken.

20000.-Goldmark-Bücherpende des Nordwestdeutschen Dürerhauses.

Die ordentliche Jahreshauptversammlung des Nordwestdeutschen Dürerhauses hat am 25. Juni die Verteilung einer Bücherpende zum Besten der freien Bildungs- und Jugendarbeit im Gesamtwert von 20000. Goldmark beschlossen. Die Spende soll in erster Linie den wirtschaftlichen bedürftigen Kreisen zukommen, die in den Mittelpunkt Ihrer Arbeit weniger die Aneignung formalen Wissens als das Streben nach lebendiger Entwicklung der Einzelpersönlichkeit gestellt haben. Dementsprechend ist eine Beteiligung an der Spende unabhängig von der Weltanschauung und dem religiösen Bekenntnis der Bewerber. Aufgaben, für die nach gesetzlichen Vorschriften oder allgemeinem Brauch staatliche oder kommunale Stellen die Kosten zu tragen haben, scheiden in der Regel aus. Die Beteiligung ist grundsätzlich unabhängig von irgendwelchen anderen Verpflichtungen der Empfänger als denen, die zugeteilten Bücher in gewissenhafter Weise für den bei der Bewerbung angegebenen Zweck zu verwenden und die in dem Auswahlverzeichnis angegebenen Einbandpreise, (soweit es sich um gebundene Bücher handelt) nebst Porto und Verpackungskosten zu erlassen. Die Bewerber können die Bücher aus einer Liste, die von der Hauptgeschäftsstelle des Nordwestdeutschen Dürerhauses, Bremen (Balgebrückstraße 14) bezogen werden kann, selbst auswählen. Mit der Liste werden gleichzeitig die vom Beirat der Gesellschaft beschlossene Grundsätze verhandelt. Doppeltes Fernbriefporto für die Rücksendung ist der Anforderung beizufügen. Die Bewerbungen sind baldmöglichst unter Beifügung einer ausführlichen Darstellung des Wollens und Wirkens der bewerbenden Stelle einzureichen. Auf Grund der Unterlagen wird in objektiver Weise über die Anträge entschieden werden, wobei weniger der äußere Erfolg als der innere Wert der geleisteten Arbeit ausschlaggebend sein soll. Der Wert der Einzelstiftungen ist im allgemeinen auf Beträge von 50 M. bis 100 M. begrenzt. Ausnahmen sind in besonderen Fällen zulässig.

Die dritte außerordentliche Generalversammlung des Nordwestdeutschen Dürerhauses fand unter Beteiligung vieler angesehener Vereine Ende Juni in Bremen statt. Den allgemeinen Tätigkeitsbericht erstattete der Geschäftsführer Johannes Lichten, den Sonderbericht über die Jugendarbeit der Lehrer W. Mennerich, der von den vereinigten Prüfungsausschüssen für Jugendschriften im Deutschen Lehrerverein beantragt als Sachverständiger auf diesem Gebiete für die Dürerhausgesellschaft beauftragt ist. Aus dem Bericht ging eine außerordentliche erfolgreiche Tätigkeit und eine starke Entwicklung der Dürerhausgesellschaft hervor, die durch ihre segensreiche Einrichtung der Bücherhilfe (Unterstützung von Buchereien, Schulen, Vereinen und sonstigen Bildungsbestrebungen durch Abgabe billiger Bücher) sowie durch die Jugendschriftenarbeit im ganzen deutschen Sprachgebiet bekannt geworden ist. Die wirtschaftliche Lage der Gesellschaft ist trotz der Inflationsverluste eine gute; die Mittel belaufen sich bei vorläufiger Bewertung auf rund 125.000.— Goldmark. Im laufenden Jahre sind große Arbeiten für Bildungszwecke und zur Bekämpfung der Schuldenliteratur in Angriff genommen. Die Bücherhilfe wird noch wesentlich ausgebaut werden. Zu den kommenden Aufgaben gehört u. a. auch die Wiederherausgabe der nach mehr als 25-jährigem Verstreuen unter der Rot der Kriegszeit eingegangenen Jugendschriften-Warte auf vorbereiteter Grundlage (unter Schriftleitung der vereinigten Prüfungsausschüsse). Ausführlich berichtet über die gesamte Tätigkeit ein demnächst erscheinender Jahresbericht, der gegen Einbringung des Rudersports unberechnet von der Hauptgeschäftsstelle in Bremen, (Balgebrückstraße 14) bezogen werden kann.

Der Rächer der Enterbten.

Eine fabelhafte Detektiv-Humoreske von Radio Radiant. Schluss.

„Sie möchten nun gern wissen, woher ich meine Kenntnisse habe, nicht wahr? Aber ich muß Sie bitten, sich bis zur nächsten Station zu gedulden. Wenn ich dort ausgefliegen bin, werden Sie sehen, wie einfach die Aufgabe war, die Sie jetzt noch nicht knacken können.“

Der Amtsgerichtsrat wachte sich den Schweiß ab. Man sah ihm an, wie sein Gehirn arbeitete. —

„Wissen Sie denn, wer ich bin?“ fragte die eine der mitreisenden Damen mit lächelndem Lächeln.

„So leicht ist mir die Antwort noch nie geworden“, entgegnete der geheimnisvolle Herr. „Sie sind Frau Witwe Thelma Wilowit, Gattin des vor anderthalb Jahren in Bad Nauheim an Nierenverfallung verstorbenen Kunstmalers Professor Gustav Wilowit, in Ihrer Vaterstadt Nadebeul bei Dresden als lustige Witwe bekannt; waren zwei Tage in Berlin Wilmerdorf bei Familie Professor Kuske zu Besuch, wollen jetzt nach Düsseldorf zu Familie Professor Valdorf, dort 3 Wochen bleiben, dann nach Baden-Baden zur Kur fahren und sich von dem hoffnungsvollen Kunstmalers Rudo Arouse die Kur machen lassen, haben in Berlin zweimal Hummer gegessen, wichen beinahe vom Reichspräsidenten in Audienz empfangen worden, haben drei echte Goldplomben im Munde, zwei rechts und eine links, eine Erbante in Cincinnati, eine neue Gesellschaften aus Kibbittell, die besonders stark in Fischlöcher und neuester Art ist, beziehen Ihre Garberode aus Berlin, Ihre leidenden Florstrümpfe aus Elberfeld frisch vom Käse, Ihre Hölle aus Paris und lieben erstens Reichenparfüm, zweitens genannten Herren Arouse, der immer noch nicht anbelohnen will, und drittens —“

„Soll, halt, das ist mehr als genug! Sie leben uns

bis ins Herz hinein. Sie sind in gefährlicher Mann. Aber nun gehen Sie uns, woher Sie das alles wissen!“

„Ich schäme mich, die Wahrheit zu sagen.“

„Ich bitte Sie trotzdem, es zu tun.“

„Gnädige Frau haben Ihrer Nachbarin von Hannover ab ja alles haarklein erzählt. Stimmt das nicht?“

„Ihrin, die ich war, das zu vergessen!“

„Lor, der ich war, die erbetene Auskunft zu geben! Der Duft des Geheimnisvollen, der uns umweht, ist uns bei unserem Beruf die wertvollste Stütze. Je schwieriger die Sache aussieht, desto besser fallen die Schicksale aus.“

„Arbeit haben Sie doch noch genug“, meinte die andere Dame. „Umso lieber verzichte ich auf die Ehre und das Vergnügen, vor allen Mitmenschen feiert zu werden. Das ist ein peinliches Gefühl.“

„Nur für den Verbrecher, dessen dunkle Wege das helle Sonnenlicht scheuen, nicht für den edlen, guten Menschen, der auf den Pfaden des Gesetzes wandelt.“

„Sehr wahr!“ meinte der Landgerichtspräsident, indem er dem Detektiv einen Blick der Billigung zuwarf. „Nun, wie ist es? Darf ich bald mit der Aufklärung rechnen, die Sie mir zugesagt haben?“

„Sobald wir auf der nächsten Station sind. Herr Präsident.“

„Jetzt weiß ich, wer Sie sind, Herr Detektiv“, mischte sich endlich der dicke Herr ins Gespräch, nachdem er mehrfach das Bild auf dem Umschlag der „Kundeseide in der Normalentonne“, die er mit innigem Wohlgefallen zu Ende geleitet, mit dem geheimnisvollen Mitreisenden verglichen hatte.

„So? Dann schießen Sie los!“

„Sie sind Franz Allan, der berühmte Rächer der Enterbten, der die Menschheit schon so viele wichtige Dienste erwiesen hat. Ich bin ein leidenschaftlicher Bewunderer Ihrer spannenden Abenteuer und Heldentaten. Jeden Tag lese ich ein Heftchen, lieber noch zwei. Fünf Wochen war ich vorgestern mit Ihnen im Gummiwald, gestern machte ich mit Ihnen den Stahlfäger vom Papocapitel dingfest, und soeben habe ich mit Ihnen die Leiche der armen Edith in dem Kasse mit Himbeermarmelade gefunden. Gesehn Sie's nur, nicht wahr, Sie sind Franz Allan?“

„Allerdings, Herr Kommerzienrat Stäpfnagel aus Halle an der Saale, Ritter des Roten Adlerordens dritter Klasse.“

„Himmel, schmeigen Sie! Konnt ich die Notbremse und frage —“

„Ganz, wie Sie wünschen. Aber da laufen wir ja schon in der Station ein. Meine Damen und Herren, es tut mir leid, daß wir nicht noch ein Ständchen plaudern können. Ich habe hier geschäftlich zu tun. Meistens nehme ich von Ihnen allen die angenehmsten Erinnerungen mit, und ich habe allen Grund, zu glauben, daß auch Sie auf jeden Fall oft an mich denken werden. Guten Tag, meine Herrschaften!“

Der Zug hielt, und mit leichtem Geize sprang der berühmte Mann aus dem Abteil.

„Die Aufklärung, Herr Allan!“ rief der Landgerichtspräsident hinter ihm her.

„Die wird Ihnen mein Schwiegervater geben.“

„Ihr Schwiegervater?“

„Jawohl, der alte Herr, der in Hannover mit mir eingestiegen ist! Wenn er noch wird, fragen Sie ihn getroßt! Er fährt nach Köln weiter. Dort wollen wir uns morgen wieder treffen.“

Damit war der Detektiv im Gedränge verschwunden. Der Zug setzte sich nach kurzem Aufenthalt wieder in Bewegung. Bei einer Biegung gab es einen leichten Stoß, der den Herrn mit dem Patriarchenbart endlich den Morphensarmen entriß. Gähmend sah er nach der Uhr.

„Am Himmelswillen, wo ist denn meine goldene Uhr?“

„Mir fehlt mein goldenes Armband“, klagte die junge Witwe voll Entsetzen.

„Mir die Brillantbroche, die mir der Großherzog von Sachsen-Börselburg-Sachsenhausen eigenhändig angetraut hat!“ rief die andere Dame mit noch größerem Entsetzen.

„Mein Banknotenpaket ist auch spurlos verschwunden“, murrte voll Bestürzung der Politiker. „Was werden die Genossen von mir denken!“

„Mein Barbestand beträgt, wie ich sehe, nur noch zwei Rentenmark“, stellte der Kommerzienrat mit kummervoller Miene fest, die ihn noch mehr einem hiederer Weggermeißler ähnlich machte. „Meine Herrschaften, vor zehn Minuten hatte ich noch dreitausend Dollars und sonstige Devisen bei mir.“

„Daß mir meine Krawattenmadel abhanden gekommen ist“, kramte der Landgerichtspräsident nachdenklich, „ist mir umso unangenehmer, als der Herr Reichsgerichtspräsident mir sie zum Dienstjubiläum gewidmet hat. Aber ich nehme an, Herr Allan hat sich mit uns allen nur einen fröhlichen Scherz geleistet, um uns näher zu zeigen, daß Geschwindigkeit keine Hererei ist.“

„So? Und meine goldene Uhr?“ klagte der Patriarch arbeitslos.

„Nun, Ihr Schwiegervater trifft sie ja morgen in Köln schon wieder.“

„Erstens bin ich Junggeselle, mein Herr, hab' also keinen Schwiegervater, und zweitens will ich gar nicht nach Köln.“

Der Präsident grüßte eine Weile nach. Dann sprach er: „Es hat keinen Zweck, zu jammern, denn was gestohlen ist, sehen wir niemals wieder.“

„Niemals?“ rief der Pseudo-Barbarossa. „Nennen Sie denn den Dieb?“

„Er wiegte uns in den Wägen, der bekannte Rächer der Enterbten zu sein, um uns umso besser Verschiedenes abnehmen zu können. Er kam mir gleich so bekannt vor. Jetzt weiß ich, wer es ist.“

„Wer denn?“ fragte das Abteil einhellig.

„Der berühmte internationale D-Zug-Dieb Hadubrand Hühnerbein, den ich selbst vor sechs Jahren auf einige Monate hinter schwedische Gardinen gesteckt habe. Jetzt weiß ich auch, warum er mich so genau kannte. Der Mann war und ist in meinem Beruf ein Genie.“

Und trauzig wie wolle Kellen und Karzissen leben die armen Opfer die Köpfe hängen und gedachten voll Behmut

des freudigen Stolzes, daß sie beinahe einmal in ihrem Leben die Ehre und das Vergnügen gehabt hätten, den Rächer der Enterbten von Angesicht zu Angesicht zu schauen und mit dem großen Mann zu plaudern, dessen Ruhm die Welt von Grönland bis Kapstadt erfüllt und der gleich Herakles den Erdkreis umwanderte, bis er für würdig erachtet ward, Mitglied des Exzentrik-Klubs zu werden.

Vermischte Nachrichten.

Die vorläufige Bauernfrau.

Eine lustige Wandervergeschichte wird in „Reclams Universalium“ erzählt: „Unser Dorf war mit starker Einquartierung belegt und man hatte die Offiziere bei kleinen Bauern unterbringen müssen. Während die Soldaten ihrem Dienen nachgingen, kam ich in eines dieser Häuser und wurde in das vom Offizier bewohnte Zimmer geführt. Es sah reinlich und nett darin aus, der Tisch war mit einem blauenweißen Tisch-tuche bedeckt. Ich äußerte meine Bewunderung darüber, daß noch kein Fleck in das Tischuch gekommen war.“ „Sie wissen Sie“, sagte die Bauernfrau bedächtig, „zum Tisch nehme ich es immer ab. Solche Herren sind nicht gewöhnt, sich in acht zu nehmen.“

Jehn Gebote für den Jäger.

In Thüringen wird, mit erteilter Genehmigung des Ministeriums zukünftig jedem Jagdschein von der Ausstellungsbehörde ein „Merksblatt der Thüringer Jagdkammer“ nachstehenden Inhalts beigegeben: 10 Gebote für den Jäger. 1. Schieße bei Deiner Jagd ohne nur auf streng weidgerechte Entfernungen, mit Schrot nicht über 50, mit Kugel nicht über 120 Schrit, und suche angeschweißtem Wilde auf das gewissenhafteste nach. — 2. Habe fest daran, daß allem Säalwild die Kugel gebührt, und schieße nur in Ausnahmefällen mit Schrot auf Schaalwild (Fangschuß). — 3. Füttere Dein Wild und schütze es vor Zeit der Not im Winter und beschütze es niemals an der Fütterung, ebensowenig, wenn es im strengen Winter stark abgenommen ist. — 4. Wegle das schuldlose Wild nicht im Äger und Horn nieder, rote es nicht aus, falls Du die Jagd nicht wieder bekommen solltest. — 5. Gönn auch während der Jagdzeit dem Wilde längere Ruhepausen und schone möglichst das weibliche Geschlecht aller Wildarten. — 6. Halte das Raubwild kurz, doch tilge es nicht aus. — 7. Behalte die Jagdgrenzen nicht und handle stets als vornehm denkender Mensch um Deiner selbst willen. Zeige Dich dem Jagdnachbarn gegenüber auch dann als jagdlich anständig, wenn er es nicht verdient, denn das unschuldige Wild würde es zu büßen haben. — 8. Bezahle dem Wild zuliebe den schätztesten Wildschaden, herabfällige die gerechten Klagen der Landwirte und halte stets auf gutes Einvernehmen mit ihnen zum Segen des Wildes. — 9. Behandle auch Deinen Hund als treuen Gefährten und laß ihn nicht darben während Du an der wohlbesetzten Tafel sitzt. — 10. Zeige Dich Wildjägern gegenüber als Vorbild wahrer Jägertugend, rüge ernst, doch taktvoll alle Verstöße gegen die Weidgerechtigkeit und nimm Dich besonders des jägerischen Nachwuchses in erzieherischer Weise an, zum Besten des deutschen Weidwerks.“

Eingekandt.

Für Form u. Inhalt der unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.

Zu unserem Eingekandt in der Nummer vom 14. Juli, in dem ein Leser unseres Blattes seine Befriedigung über der Frauauferner Baderegulation aussprach, sowie gegen ein: Polemik des „Saarlouiser Journals“ erhalten wir von einem eifrigen Leser aus Frauaufern folgende Zuschrift:

„Die Polizeiverwaltung Frauaufern hat, wie dies auch in ihrer ersten Bekanntmachung zum Ausdruck gebracht worden ist, durchaus nicht das Baden für das weibliche Geschlecht verboten, sondern nur die Badzeiten so geregelt, wie es Anstand und Sitte erfordern, und auch von allen anständig denkenden Badenden gewünscht wurde. Reichlich ausführlich war daher der besondere Hinweis im „Saarlouiser Journal“ auf andere Badgelegheiten, besonders aber auf Bollingeren und Metz, die eine halbe Tagereise entfernt liegen. Metz hat dazu nicht einmal eine Badeanstalt, wie seine Presse heute in humorvoller Weise meldet. Während das „Saarlouiser Journal“ seine Leser an eine Badeanstalt verweist, die in „weiter Ferne“ liegt, unterschlägt es aber die Badeanstalt Frauaufern, die einzige in den Ardennen die Badeanstalt Frauaufern, die einzige in den Ardennen Saarlouis u. Metz, die 22 bestgerüstete Jalousiebäder hat und von Saarlouis aus bequem in fünf Minuten erreicht werden kann. Frauaufern stellt also keinen Teil an Badgelegheiten nicht allein durch seine vorzüglich eingerichtete Badeanstalt, sondern auch durch das Strandbad, das, wie aus der bezüglichen Bekanntmachung hervorgeht, keinem Geschlechte verschlossen ist.“

(Wir verweisen auf die erneute Bekanntmachung des Herrn Bürgermeisters von Frauaufern aus der das oben Gesagte ebenfalls klar hervorgeht. D. Red.)

Briefkasten.

Ein Vorwitzer. Ihre Frage, wird die Rede des Abgeordneten Levaquer, die wir in den nächsten Tagen bringen werden, beantwortet. Ihr Artikel findet Aufnahme. Vielen Dank.

Verantwortlich: J. B. Dr. phil. Rich. Nat. Saarlouis, für die gesamte Politik und Lokales; Paul Theisen, Saarbrücken-Saarlouis, für Feuilleton, Provinz und den übrigen redaktionellen Teil; Johann Wörbe, Saarlouis, für den Anzeigen- und Reklameteil.

Druck und Verlag:

Saar-Zeitung, A.-G. zur Förderung kath. Interessen, Saarlouis, Kleiner Markt 1.